

Zweites Kapitel.

Am nordischen Gestade.

In wolkenloser Bläue spannte der Himmel seinen ungeheuren Bogen aus, und wie träumend schaute zu ihm das weite, glitzernde Meer empor, welches die Deutschen die Nordsee, Dänen und Norweger aber die Westsee nennen. Nordwärts, längs der norwegischen Küste, richtete der Dampfer seinen Lauf, aber nachdem die uralte Stadt Stavanger hinter ihm verschwunden war, mußte er seine Schnelligkeit zügeln, denn vor dem Festlande breitet sich ein unabsehbares Gewirr von Inseln und Inselchen aus, welche bald umfangreich genug sind, um menschliche Wohnungen zu tragen, bald so nackt und steil aufragen, daß sie mit der granitenen Brust nur die Meereswellen auffangen und in wildem Gebrause zurückwerfen.

„Welch ein wunderbarer Anblick!“ sagte Frida Stein zu ihrem Begleiter; „man könnte denken, zornige Riesen hätten hier miteinander gekämpft und die großen und kleinen Felsenbrocken weit umhergeschleudert.“

„Unsere alten Nordlands-Men waren wohl die Leute dazu, um solche Kampfspiele zu treiben,“ versetzte Herr Nils Holmböe mit wohlgefälligem Kopfnicken. „Wollte keinem Schiffer raten, sich unbekannt in diese Wasserstraßen zu wagen! Würde bald an einem der ungeheuren Steinblöcke scheitern, welche von der Flut vollständig bedeckt werden, dem Schiff, das sie unversehens streift, aber schnelles Verderben bereiten. Können aber dennoch diesen Felsengürtel segnen — hat unser altes Norwegen oft gegen feindliche Überfälle geschirmt und uns die Engländer zu allen Zeiten vom Leibe gehalten! Sieh da, Kind,“ fuhr er fort, indem er mit der rechten Hand nach dem Festlande deutete, „kannst schon die Spitzen unserer Hardanger-Berge auftauchen sehen, in deren Schatten ich geboren und aufgewachsen bin. Der da mit dem breiten, schneeweißen Haupt, der alle anderen Gipfel stolz überragt, ist